

# Geduldet aber abgelehnt im gelobten Land

«Angela und die Schweiz – eine vergessene Zeit»

Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen viele Italiener in die Schweiz. Sie wurden als Arbeitskräfte gebraucht, aber zugleich abgelehnt. In ihrem Buch «Angela und die Schweiz – eine vergessene Zeit» beschreibt Angela Höhn aus Bonstetten die Jahre ihrer Kindheit in Italien, ihre Einwanderung und ihr illegales Dasein im Zürcher Stadtkreis 4.

VON MARIANNE VOSS

Es herrschte in Italien nach dem Zweiten Weltkrieg grosse Armut. Viele Männer suchten in der relativ nahen und doch kulturell so fremden Schweiz Arbeit. Das Schweizer Volk war aber nicht vorbereitet auf diese erste Einwanderungswelle von Fremden in ihrem Land. Die Arbeitskräfte wurden zwar sehr gebraucht, doch man lehnte die Südländer ab und begnete ihnen mit viel Vorbehalten. Man war der Meinung sie seien faul, dick, dreckig oder sie würden stehlen. «Es waren vorgefasste Meinungen, ohne Differenzierung, ohne kulturelle Hintergründe, ohne das Bedürfnis, mehr zu verstehen.», schreibt die Bonstetterin Angela Höhn dazu in ihrem Buch «Angela und die Schweiz – eine

vergessene Zeit». Die Einwanderung der Italiener und die fehlende Integration sind vergessene Kapitel der Schweizer Geschichte – aus einer Zeit, die noch gar nicht so lange zurückliegt. Für die Südländer war der Preis, in die Schweiz zu gehen, sehr hoch, der innere Verlust gross. Um wohlhabender zu werden, mussten sie viele Entbehrungen auf sich nehmen und ihre geliebten Dorfgemeinschaften, ihre fröhliche, warme Kultur verlassen.

Der erste Teil des Buches ist diesem südlichen Leben gewidmet. Es war zwar geprägt von Angst, Armut und Tod, dennoch aber auch von tragfähigen Familien und ausgelassenen Festen, wo beim Tanz alle Probleme vergessen werden konnten. Im zweiten Teil berichtet Angela Höhn dann ihre Erlebnisse, als sie mit elf Jahren in die Schweiz kam. Der Vater, die Mutter und die Schwester lebten bereits seit einiger Zeit in Zürich. Und sie sollte nun auch ins gelobte Land auswandern.

Die Zollkontrolle war sehr streng, und der Empfang in Zürich kalt. Die Familie konnte eine Wohnung im Kreis 4 beziehen, doch eigentlich hätte Angela gar nicht da sein dürfen. «Angela musste sich auf dem Taxiboden verstecken. Die Vermieterin sollte sie nicht sehen. Ein Anruf bei der Fremdenpolizei hätte für die Familie viele Fragen und Schwierigkeiten aus-

gelöst. Es war eine Vorsichtsmassnahme, die auch der Taxifahrer unterstützte.»

## Geduldet aber illegal

Die wöchentliche Dusche fand im Hallenbad statt. «Die Taschen mit der frischen Unterwäsche und sauberen Badetüchern wurden vorbereitet und die ganze Familie ging zu Fuss von der Feldstrasse bis zur Sihlporte für die wöchentliche Dusche im städtischen Hallenbad.» Angela hatte gestrickte Unterwäsche und auch eine gestrickte Badehose, die stark färbte. Dies erregte die Aufmerksamkeit der Aufseherinnen, die nicht mit Spott sparten. Zur Schule ging sie im Kreis 4, als erstes Ausländerkind, als «Tschingge-Kind». Die Lehrer waren überfordert, Deutschunterricht erhielt sie nicht. Die andern Kinder grenzten sie aus und lehnten sie ab.

Das Leben im grauen Arbeiterquartier, wo niemand lachte oder sang war bedrückend. Die Familie litt auch unter den Problemen des Vaters, der vermehrt aggressiv wurde. Und sie stand unter dem Dauerstress, dass die Fremdenpolizei Angela definitiv ausweisen würde. Dies geschah jedoch trotz mehrfacher Drohungen nicht. Sie blieb, geduldet aber illegal. Und sie wurde stark und schaffte es, schliesslich einen Arbeitgeber von ihren



Die Autorin Angela Höhn vor ihrem Bild mit dem versunkenen italienischen Tanzpaar. (Bild Marianne Voss)

Fähigkeiten zu überzeugen. Beim Beginn dieses hoffnungsvollen Lebensabschnittes ist das Buch zu Ende.

Angela Höhn: «Angela und die Schweiz – eine vergessene Zeit», Edition Lagarto, erhältlich in der Buchhandlung Scheidegger in Affoltern am Albis.